

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und von Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

Den Predigttext für den heutigen Sonntag lesen wir im Brief des Paulus an die Philipper, Kapitel 2, die Verse 1 bis 4:

*<sup>1</sup> Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, <sup>2</sup> So macht meine Freunde dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. <sup>3</sup> Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst, <sup>4</sup> und ein jeder sehe nicht auf das seine, sondern auf das, was dem andern dient.*

Liebe Gemeinde.

Stellt euch Paulus vor. Wie er im Gefängnis sitzt, gebeugt über ein Blatt Papier, oder vermutlich eher über einer antiken Wachstafel, einen Stift in der Hand. Stellt euch vor, wie er sich freut. Leise in sich hineinlächelnd schreibt er seiner Gemeinde in Philippi. "*Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke*" (Phil 1,3). Und dies ist wirklich "seine" Gemeinde, denn er selbst hatte sie auf einer seiner Missionsreisen gegründet, ungefähr im Jahr 60 nach Christi Auferstehung, seine erste Gemeindegründung außerhalb Kleinasiens.

In dieser Gemeinde läuft's, wie man heut so schön sagen würde, sie wird nicht zerrissen von Konflikten, niemand erhebt sich über den anderen, niemand denkt, Paulus sei weit weg und man brauche sich um die Lehre der Apostel nicht weiter bekümmern – im Gegenteil – während Paulus im Gefängnis sitzt, schicken sie Epaphroditus zu ihm, der Unterstützung, Spenden und Neuigkeiten aus Philippi bringt. Die Christen in Philippi praktizieren die Nachfolge Christi, so gut sie können. Bei ihnen ist "Ermahnung in Christus", "Trost der Liebe" und "Gemeinschaft des Geistes", "herzliche Liebe und Barmherzigkeit". Die Lesung aus der Apostelgeschichte, die von der Jerusalemer Urgemeinde erzählt, hat verdeutlicht,

was das bedeuten kann und wie das aussehen mag: Die Getauften "*blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. [...] Alle, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam.*" Sie waren "*täglich einmütig beieinander*". So funktionierte es offenbar auch in Philippi. Mit einer Aufzählung, die an die Trinität erinnert, lobt Paulus die Gemeinde, wobei er an erster Stelle die "Ermahnung in Christus" nennt. Christus ist sein Dreh- und Angelpunkt und "Ermahnung" bedeutet hier nicht den erhobenen Zeigefinger vor sich her zu tragen, um seinen Nächsten darüber zu belehren, was er oder sie heute denn nun wieder alles falsch gemacht hat. Es meint vielmehr eine Erinnerung an Christi Leben, Leiden und Auferstehung, eine bittende Erinnerung, unser Leben am Evangelium auszurichten. Luthers berühmte erste der 95 Thesen ist eine solche "Ermahnung in Christus": "Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: ‚Tut Buße‘, hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll."

Und? Ist mein ganzes Leben denn Buße? Höchstwahrscheinlich nicht. Vielleicht sollte ich wieder mehr auf Christus schauen und wieder ein bisschen aufmerksamer durch die Welt gehen.

Als zweites haben die Philipper "Trost der Liebe" und ich meine, man kann hier Gott Vater erkennen, aber nicht nur – Gott Vater, dessen Sohn Jesus Christus am Kreuz gestorben ist, uns zur Erlösung – wenn das nicht Liebe ist, was dann?

Und sie haben "Gemeinschaft des Geistes". Sie blicken auf Christus mit Hilfe des Heiligen Geistes, der alles zusammenhält. Gemeinsam leben sie ein Leben nach dem Evangelium. All dies kulminiert in "herzlicher Liebe und Barmherzigkeit". Sie hängen ihre Herzen an Christus und haben dadurch beides. "Erhebet eure Herzen – wir erheben sie zum Herrn" singen wir, bevor wir an den Tisch des Herrn treten.

Für Luther war das Herz der Sitz des Glaubens und wenn es in der Welt stecken bleibt, wird es schwer "herzliche Liebe und Barmherzigkeit" wirklich zu fühlen und vor allem unserem Nächsten zukommen zu lassen.

Doch wie immer unter Menschen, so ist auch in dieser Gemeinde guter Christen nicht alles perfekt. Auch eine gute Gemeinde ist kein Himmlisches Jerusalem. Paulus schreibt: macht meine Freude vollkommen, indem ihr *"eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid"*. Gleich vier Mal bittet er um Eintracht. Deutlicher geht es kaum. Aber es ist keine flehende Bitte, eher eine Erinnerung an das Gute in der Gemeinde und ein Hinweis auf ihre Möglichkeiten.

Wenn wir im Text etwas weiterschauen, wird klarer, was Paulus damit meint. Der sich unserem Predigttext anschließende Christushymnus beginnt mit der Aufforderung: *"Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht"*. Und wieder: Christus ist der Dreh- und Angelpunkt der Eintracht. Unsere Eintracht hängt nicht daran, dass wir alle einer Meinung sind und uns alle sympathisch finden. Unsere Eintracht hängt an Jesus Christus. "Eines Sinnes sein", "gleiche Liebe haben", "einmütig und einträchtig sein" hat seinen Grund in Jesus Christus. Es heißt nicht, völlig konfliktfrei ein idyllisches Gemeindeleben zu führen, in welchem niemals Differenzen auftreten, niemand jemals irgendein Problem hat, nie irgendeine Beschwerde aufkommt und in dem man als Pfarrer niemals Gebrummel über das Essen auf dem letzten Gemeindefest hört. Eintracht in Jesus Christus heißt, meinem Nächsten – so unzufrieden ich manches Mal mit ihm oder ihr sein mag – und seinen Problemen und seinen Anfragen, mit Respekt zu begegnen. Wir sind zwar erlöst, aber nicht vollkommen. Bleiben wir jedoch in dieser in Christus fest gegründeten Eintracht und Gemeinschaft, können uns unsere menschlichen Differenzen und Konflikte nicht wirklich trennen.

Paulus selbst konkretisiert dies in den Versen 3 und 4: *"Tut nichts aus Eigennutz", "in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst"* und *"ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was dem Anderen dient"*.

Habt ihr bei dem Wort "Demut" auch so ein leicht komisches Gefühl? Vor Jahren bin ich mal jemandem begegnet, der sagte mir, er ginge nicht oder nur sehr ungern in die Kirche, weil da immer alles so "demütig" sei. Man ist nicht so gern "demütig", oder? Das klingt irgendwie nach "Schwäche", "Unterwürfigkeit", "superfromm". Oder gerade? Ist die Kirche vielleicht der Ort, wo man gern besonders "demütig" ist? Aber was heißt das denn eigentlich? Meint Paulus hier wirklich: je frömmere, desto besser? Je tiefer der Kopf beim Gebet, desto eher hört uns Gott? Je mehr ich mich selbst verleugne, desto mehr liebt mich der Herr?

Wörtlich aus dem Griechischen Original übersetzt heißt das in Vers 3 stehende Wort: "Niedrig-gesinnt-sein", und schaut man in das alte deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm, die im 18. Jahrhundert nicht nur Märchen, sondern auch Wörter und deren Geschichte gesammelt haben, findet man die ursprüngliche Bedeutung "Dienmut". Mithin das Gegenteil von "Hochmut".

Demut ist keine Olympiade des Verzichts, sondern eine Haltung, die es uns erlaubt, durch die Gnade Gottes erhobenen Hauptes Mensch zu sein und unseren Nächsten als Mensch wahrzunehmen. Paulus möchte, dass seine Gemeinde aufeinander zugeht, nicht pseudo-fromm zu Boden blickend, sondern offenen Auges den Anderen und seine Bedürfnisse sehend, frei von Neid und Selbstbezogenheit dem Nächsten dienend. Er schreibt nicht: "seid niedriger als alle anderen" und "verzichtet auf alles, was euch selbst guttut", sondern: *"achte einer den anderen höher als sich selbst"* und *"sehe auf das, was dem Anderen dient"*. Tatsächlich wichtiger als ich selbst, ist mein Verhältnis zu meinem Nächsten.

Gott selbst hat es vorgemacht, weshalb Christus auch hier wieder unser Dreh- und Angelpunkt ist. Der radikale "Dienmut" Christi, der noch am Kreuz hängend die mit ihm Sterbenden tröstete, ist unser Weg und unser Ziel.

Wie tatsächlich radikal und auch anstößig diese Haltung sein kann, zeigt uns die Welt, in der wir leben. Wir leben in Gesellschaften, die grundsätzlich genau das Gegenteil fordern: Leistung, höher, schneller, weiter. Der Andere dient nur zum Vergleich und ist an sich ziemlich egal, Hauptsache man überholt ihn und kommt selbst möglichst schnell möglichst weit oben an. Demut, doch mal auf seinen Vorteil verzichten oder sich einfach nur um jemanden kümmern, ist da eher hinderlich. Rücksichtslosigkeit wird oft belohnt, Rücksichtnahme eher belächelt.

Aber als Menschen brauchen wir Rücksichtnahme. Uns nährt nicht nur Essen und Trinken, sondern auch die Akzeptanz Anderer, die unvoreingenommene Hilfe Fremder und eine generelle Wertschätzung als Mensch.

Gott hat es vorgemacht. Jeden Sonntag lädt er uns an seinen Tisch und nährt und stärkt uns durch Leib und Blut seines Sohnes Jesus Christus, gestorben für uns. Wenn wir im Gedächtnis Jesu Christi, der den höchsten aller Dienste vollbracht hat, an seinen Tisch treten, so sind wir dort Menschen. Wir sind nicht Bankmanager, nicht Akademiker, nicht Lehrer, nicht Haushälterinnen, nicht Flüchtlinge, nicht reich und nicht arm. Wir sind Menschen, die sich jeden Tag neu um Eintracht bemühen und hoffentlich den Mut finden, freie Christen und dienstbare Knechte zu sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, segne und behüte euch in Jesus Christus. Amen.